

DOSSIER

zu

Egon Schiele

„Moa“, 1911

Leopold Museum Privatstiftung LM Inv. Nr. 2310



verfasst von

Dr. Sonja Niederacher

31. Dezember 2014

Egon Schiele

„Moa“

Bleistift, Aquarell und Deckfarbe auf Papier, 1911

47,8 x 31,5 cm

LM Inv. Nr. 2310

JK 906

Provenienzangaben in Jane KALLIR (1998²) und Rudolf LEOPOLD (1995)¹

Jane KALLIR 906 *The Dancer Moa*

Keine Angaben

LEOPOLD (1995) 55 *Moa, die Tänzerin*

Lea Bondi-Jaray, Wien später London

Rudolf Leopold, Wien

Die hier dargestellte Person war Tänzerin. Sie hieß mit ihrem Künstlernamen Moa und mit Nachnamen vermutlich Nahuimur. Wahrscheinlich kam sie über Erwin Osen mit Schiele in Kontakt. Auf dem gegenständlichen Blatt, wie auch auf anderen zur selben Zeit 1911 entstandenen Arbeiten, trägt sie eine ihrer Tanzroben.² Schiele hob in ihrer Darstellung ihre selbstbewusste Haltung hervor, was sie von anderen objekthaft dargestellten Modellen des Künstlers unterscheidet. Dennoch wird sie in der Literatur, stets in der Gruppe der „Modelle“ verortet. Dabei gehörte sie zu den wenigen, die auf den Zeichnungen mit Namen, in diesem Fall ihrem Künstlernamen, benannt werden. Damit stünde sie eigentlich in der Reihe der Portraitierten, die mit Beruf und Namen dargestellt werden. Es war aber wohl gerade der soziale Status einer Tänzerin, der sie in der Sichtweise der bürgerlichen Gesellschaft aus dem Kreis der „Damen“ ausschloss.

¹ Rudolf Leopold: Egon Schiele. Die Sammlung Leopold, Wien, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Köln 1995.

² Jane Kallir: Schieles Frauen, München/London/New York 2012, S. 132. Siehe auch die Schilderung von Arthur Roessler,: Erinnerungen an Egon Schiele in: Fritz Karpfen(Hg.): Das Egon Schiele-Buch, Wien 1921, S. 77f.

Diese Wahrnehmung setzt sich in der Forschungsliteratur bis heute mehr oder weniger fort. So kann Christian Nebehay, der das gesamte Netzwerk von Egon Schiele an sich sehr umfassend erforschte, nicht einmal ihren Nachnamen bestätigen.³ In Alessandra Cominis Monographie über Egon Schieles Portraits findet sie gar keine Erwähnung und auch in jüngeren Arbeiten, wie etwa Jane Kallirs Band über Schieles Frauen, wird ihr wenig Platz eingeräumt.⁴

Das gegenständliche Blatt wurde vom Künstler selbst mit der Inschrift „Moa“ (unten rechts) versehen. Gemäß J KALLIR existieren sechs Arbeiten Egon Schieles, die Moa darstellen und einen entsprechenden Titel tragen (JK 899, 900, 906, 907, 908, 910). Eine Aktzeichnung wurde nur in der älteren Forschung als Moa identifiziert (JK 586a).

Beginn der Dokumentation 1956

Die Dokumentation des Werkes beginnt gemäß LEOPOLD mit einer Ausstellung 1956 im Stedelijk Museum in Amsterdam.⁵ Weil Rudolf Leopold der Leihgeber war, wird davon ausgegangen, dass er das Blatt vor 1956 erworben hatte. Eine Abbildung, die dies bestätigen kann, fehlt jedoch. Im Stedelijk Museum selbst ist nur eine Liste der Leihgaben zu dieser Ausstellung archiviert, die jedoch nicht mehr Angaben enthält.⁶ Weitere Ausstellungen, auf denen das Aquarell als seine Leihgabe zu sehen war, fanden 1968 in Salzburg und 1988 in Zürich statt.

Zeichnungen, die „Moa“ darstellen in historischen Quellen vor 1956

In archivierten Quellen der Zwischenkriegszeit finden sich ab und an Hinweise auf Zeichnungen mit dem Namen *Moa*. Da Schiele aber mehrere Blätter mit diesem Titel

³ Christian M. Nebehay: Egon Schiele. 1890-1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg 1979, S. 544.

⁴ Alessandra Comini: Egon Schiele's Portraits, Berkely u.a. 1974; Jane Kallir: Schiele's Women, München u.a. 2012, S. 132.

⁵ Amsterdam Stedelijk Museum, Kunst uit oostenrijk, Kat. Nr. 233, 16.1-16.12.1956.

⁶ Email Stedelijk Museum an Sonja Niederacher, 6. Jänner 2014.

produzierte, sind sie nur als mögliche Herkunftshinweise zu verstehen. Die Neue Galerie veranstaltete 1932 im Hagenbund eine große Verkaufsausstellung, auf der 30 Werke von Egon Schiele aus der Sammlung Carl Reininghaus angeboten wurden. Der Brauereibesitzer und Kunstsammler war 1929 gestorben, und es handelte sich bei der Ausstellung um Objekte aus seinem Nachlass.⁷ Im großen Saal war ein Aquarell mit dem Titel *MOA* (in Großbuchstaben) ausgestellt, das um 150 Schilling angeboten wurde. Die handschriftlichen Notizen auf der unten abgebildeten Liste sind dahingehend zu interpretieren, dass anstelle von *Moa* schließlich ein anderes Objekt verkauft wurde.

Im Dorotheum wurde am 23. November 1933 unter Los 278 ein Aquarell unter der Bezeichnung *Moa* 1911 ausgerufen. Der Rufpreis lautete auf 65 Schilling. Das Blatt war das einzige Werk von Egon Schiele bei dieser Auktion, und es war nicht im Katalog abgebildet. Das Dorotheum selbst kann keine Hinweise auf dieses Blatt geben. Die Maße des Blattes im Auktionskatalog stimmen mit 47 x 31 cm mit den Maßen des gegenständlichen überein. Gleichzeitig jedoch haben auch andere *Moa*-Blätter solche Maße.

Dorotheum <Wien> [Hrsg.]: Älteres und Stilmobiliar, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Salons, Sitzgarnituren, Ehrbar-Flügel, Luster, Perserteppiche und Textilien, Gemälde, Aquarelle, Miniaturen, Stiche: darunter Eugen v. Blaas, ... ; Versteigerung: Donnerstag, den 23., bis Samstag, den 25. November 1933 im Franz-Josef-Saal (Katalog Nr. 106)

Wien, 1933

Seite 25

VERSTEIGERUNG DONNERSTAG, DEN 23. NOVEMBER 1933		25
276	KONISCHER BECHER, aus Silber getrieben, mit dem Brustbild eines bärtigen Mannes, undeutliche Marken am Boden	140
277	PERSERTEPPICH, Schiras, 280×190	280
278	EGON SCHIELE, Moa, Aquarell, signiert und datiert 1911, 47×31, unter Glas, in modernem Rahmen	65

⁷ Neue Galerie, 81. Ausstellung 24. Jänner bis 7. Februar 1932 „Sammlung Carl von Reininghaus“.

Lea Bondi-Jaray

Die Kunsthändlerin Lea Bondi-Jaray ist die einzige bekannte Provenienz zu dem gegenständlichen Blatt. Die Angabe stammt von LEOPOLD 1995. In den oben vorgestellten Quellen scheint Bondi-Jaray nicht in Zusammenhang mit einer Zeichnung namens *Moa* auf. Lea Bondi wurde am 12. Dezember 1880 in Mainz geboren. Am 6. Juni 1919 trat sie in der Funktion einer Prokuristin bei der Firma Würthle & Sohn Nachfolger ein. Zwei Jahre hatte sie gemeinsam mit Otto Nirenstein die Prokura inne. Mit dem Ausscheiden Nirensteins wurde Lea Bondi offene Gesellschafterin des Unternehmens.⁸ Als 1926 die damaligen InhaberInnen Ulf und Leopoldine Seidl aus dem Geschäft ausschieden, wurde sie per 13. August 1926 dessen Alleininhaberin.⁹ 1936 heiratete sie den ungarischen Bildhauer Sandor (Alexander) Járay (1870 Temesvár – 1943 London) und trug nach ihrer Verhelichung den Namen Jaray. Nur rückblickend wird von ihr als Lea Bondi-Jaray gesprochen.

Aufgrund der Nürnberger Gesetze mussten Lea Bondi-Jaray und ihr Ehemann Österreich verlassen. Sie emigrierten am 7. April 1939 nach London, wo sie ihr restliches Leben lang wohnhaft waren. Lea Bondi-Jaray nahm einige Schiele-Zeichnungen mit in die Emigration. 1940 schrieb sie an Otto Kallir nach New York: *„Ich habe eine Anzahl Zeichnungen mitgebracht, die ich nach und nach verkaufe. Wissen Sie jemanden, der sich für Klimt, Schiele und andere österreichische Zeichnungen interessiert?“*¹⁰ Um welche Objekte es sich hierbei konkret handelt, ist nicht zu rekonstruieren. Ihre Vermögensanmeldung enthält auch nur den Eintrag „Bilder und Zeichnungen“, aber keine detaillierten Angaben.¹¹ Die Galerie Würthle & Sohn Nfg. wurde von dem Salzburger Kunsthändler Friedrich Welz arisiert. Die Galerie wurde nach 1945 wieder an Bondi-Jaray rückgestellt.

⁸ Nirenstein legte 1922 die Prokura nieder und machte sich selbständig. Er eröffnete seine Neue Galerie 1924 in der Grünangergasse.

⁹ WStLA, HG Wien A 34/88.

¹⁰ Brief Lea Bondi Jaray an Otto Kallir, 27. April 1940, Unterlagen zum „Wally-Prozess“, LM.

¹¹ ÖSTA, AdR, 06, VVSt. 9392, Lea Jaray.

Bondi-Jaray führte in London zusammen mit Otto Brill, mit dem sie bereits in Wien zusammengearbeitet hatte, die Galerie St. George's.¹² Über die Eigentums- und Rechtsverhältnisse der Galerie ist nichts weiter bekannt. Die St. George's Gallery zeigte auch österreichische Kunst. Zu erwähnen ist die Ausstellung *Contemporary Austrian Painters*, die 1950 in Zusammenarbeit mit der Albertina und dem österreichischen Bundesministerium für Unterricht veranstaltet wurde. Lea Bondi starb 1969 im Alter von 89 Jahren in London.¹³

Rudolf Leopold

Diethard Leopold schreibt, sein Vater Rudolf Leopold sei 1953 und 1954 wegen der Ankäufe der Werke von Arthur Stemmer in London gewesen. Bei dieser Gelegenheit habe er auch Lea Bondi-Jaray besucht. Beim ersten Besuch habe er ihr mehrere Blätter abgekauft und beim zweiten Besuch habe er über ein weiteres Blatt verhandelt. Um welche Blätter es sich handelte, erwähnt er nicht.¹⁴ Im alten Reisepass Rudolf Leopolds, wovon der Gemeinsamen Provenienzforschung eine Kopie vorliegt, sind die zwei Reisen im Juli 1953 und im Juni 1954 anhand der Stempel nachzuvollziehen. In der Korrespondenz mit Arthur Stemmer bzw. dessen Nachlassverwalterin Berthauer, werden die Reisen ebenfalls erwähnt.

Die Eigentümerschaft Bondi-Jarays an dem Blatt ergibt sich aus den Angaben in LEOPOLD (1995). Aus Leopolds gut dokumentierter Reisetätigkeit und dem Bericht Diethart Leopolds ist zu schließen, dass Rudolf Leopold das gegenständliche Aquarell Anfang der 1950er Jahre persönlich in London von Lea Bondi-Jaray erwarb. Der Gemeinsamen Provenienzforschung liegt kein Briefwechsel oder eine schriftliche Vereinbarung über den Ankauf vor.

Lea Bondi-Jaray wiederum hatte höchstwahrscheinlich das gegenständliche Blatt zu einem unbekanntem Zeitpunkt in Wien erworben und 1939 mit in die Emigration nach

¹² Zu Otto Brill siehe Sophie Lillie S. 250-255.

¹³ Siehe die biographische Darstellung Bondi-Jarays von Roswitha Juffinger und Gerhard Plasser: Salzburger Landessammlungen 1939-1955, Salzburg 2007, 92ff.

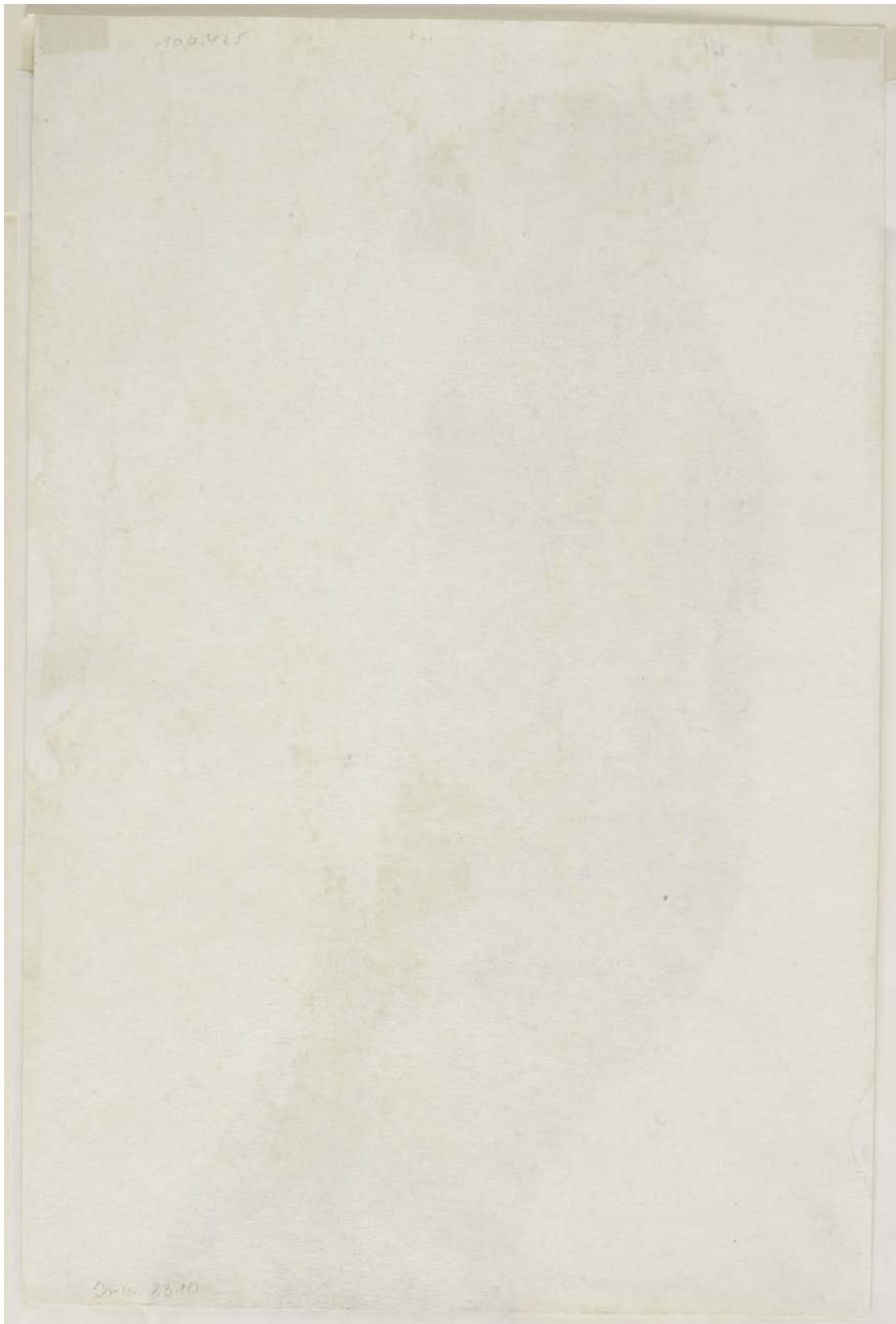
¹⁴ Diethard Leopold: Rudolf Leopold – Kunstsammler, Wien 2003, S. 270f.

London genommen. Darauf weist der oben angeführte Brief an Otto Kallir hin. Eine Entziehungsgeschichte ist daher nicht anzunehmen. Es kann nicht bestätigt werden, ob die Zeichnung der Reininghaus-Ausstellung bzw. jene, die im Dorotheum versteigert wurde, mit der gegenständlichen identisch ist.

Rückseitenautopsie

Auf der Rückseite des Blattes befindet sich links oben mit Bleistift “100.425” geschrieben. Laut Auskunft des Dorotheums handelt es sich dabei nicht um eine Konsignationsnummer des Auktionshauses.¹⁵

¹⁵ Email Dorotheum an SN, 25. September 2013.



LM 2310 verso. Foto: Manfred Thumberger